

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. H. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Dübbersbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postfach 100 Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Dübbersbergstr. 4, Fernsprecher 3573.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 10.— M., durch die Post bezogen vierteljährlich 30.— M., monatlich 10.— M., frei Haus. — Erscheint an allen Wochentagen morgens. — Für unregelmäßige Einlieferungen haften die Verleger nicht. Rückporto ist beizufügen. — Zusendungen der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 6—7 Uhr nachmittags. — Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streik verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Zeitung von Schadenersatz. — Kostenloser Unfallversicherung von 300 M. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 50 Bsp., Familienanzeigen 40 Bsp., Stellenanzeigen 35 Bsp., außerhalb 60 Bsp., für 1 mm Höhe und 3 mm Spaltenbreite im Blatt, 7 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 25 Bsp. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Vereinbarung. — Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage oder in sonstigen Fällen wird der bemittelte Absatz hinfällig. — Annahmefrist von Anzeigen abends 7 Uhr für nächste Nummer 1 Uhr.

Briands und Lloyd Georges Besprechungen.

Um ein englisch-deutsches Abkommen.

Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ schreibt seinem Blatt zu den bevorstehenden englisch-französischen Besprechungen in erster Linie werde man die Reparationsfrage besprechen. Man sehe die Möglichkeit eines

englisch-deutschen Abkommens

nach Art des Wiesbadener Abkommens vor, wonach Deutschland England gewisse, für England wichtige Produkte liefert und an der wirtschaftlichen Wiederverwertung Russlands mitarbeiten werde.

2. Soll England die französische Schuld annullieren und dafür deutsche Reparationsbonds der Serie C. erhalten, die es alsdann vernichten werde.

3. Soll England Frankreich die Ratifizierung des Schanzvertrages vom 28. 6. 1909 anbieten und die Entente in eine Allianz umwandeln.

4. Sollen die allgemeinen Probleme Europas besprochen werden.

Die englische Regierung werde deshalb zu Beginn des kommenden Jahres eine Konferenz vorschlagen, an der auch Russland und die ehemals feindlichen Staaten teilnehmen sollen.

Die englische Presse.

Die gesamte Londoner Presse heft die große Bedeutung der Montagvormittag 11 Uhr beginnenden Konferenz Lloyd Georges mit Briand hervor und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen der beiden Premierminister zur Einberufung einer internationalen Konferenz der europäischen Mächte mit Einschluß Deutschlands und Russlands nächster Jahre führen mögen.

Observe

nennen die bevorstehende Konferenz Lloyd Georges und Briands die folgenschwerste aller bisherigen.

Von ihr hängen nicht nur die Zukunft der Entente ab, sondern die Zukunft Europas.

Die seit dem Frieden von Versailles verfolgte wahnsinnige Finanzpolitik dürfte von England unter keinen Umständen weitergeführt werden. Das auf dem Friedensvertrag wie ein Wollenträger errichtete Finanzgebäude sei unwiderruflich zusammengebrochen. Auch den Reichskanzler, einen gemäßigten, ehrlichen Mann, habe Deutschland mitgeteilt, daß es die Verpflichtungen nicht erfüllen könne. Observe teilt dafür ein, daß Deutschland unter strikten Bedingungen ein Moratorium von drei bis sechs Monaten gewährt werde, während deren eine europäische Konferenz eingehende Untersuchungen über die wirkliche Leistungsfähigkeit Deutschlands anstelle.

Der politische Berichterstatter der

Sunday Times

schreibt, es sei ein offenes Geheimnis, daß Briands Besuch in Washington ein Fiasko war. Frankreich werde sich jetzt enttäuscht Großbritannien zu, und in der französischen Presse werde jetzt das Bestreben, Frankreich sei freundlich, als es seit der Friedenskonferenz gewesen sei, gezeigt und wünsche nur Vorteile zu sichern, die allein England bieten könne.

Im

Finanzteil der „Times“

heißt es: Die Antwort der Reparationskommission auf die Note der deutschen Regierung könne nicht als eine Ablehnung des deutschen Ersuchens aufgefaßt werden. Die Reparationskommission habe den Gedanken eines Moratoriums nicht verworfen, und sie wisse, daß die Reparationsfrage auf der Konferenz zwischen Lloyd George und Briand erörtert werden wird und daß sie das Ergebnis dieser Erörterung abwarten.

Der Times zufolge treten gewisse einflussreiche britische Kreise für ein Moratorium ohne

affilierte Kontrolle der deutschen Finanzpolitik ein. Andererseits bestünde eine sehr starke Gruppe von Leuten in London, die sich dem Gedanken eines Moratoriums energig widersetzen, wenn nicht zur Bedingung gemacht wird, daß die deutschen Finanzen unter die strikte Aufsicht der Alliierten kommen. Das sei auch die vorherrschende französische Ansicht.

Die Times berichtet außerdem, daß Briand gestern abend in seinem Zimmer eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in London hatte. Dem Blatte zufolge, ist die französische Delegation nach London gekommen mit der Hoffnung, daß ihr endgültige konkrete Vorschläge unterbreitet werden. Die Franzosen werden laut Times auf der Notwendigkeit bestehen, die Bezahlung der beiden nächsten Reparationsraten zu erzwingen, und darauf, daß definitive Vorschläge für eine internationalisierte Kontrolle der deutschen Finanzen unterbreitet werden.

Laut

„Daily Mail“

wird in amtlichen französischen Kreisen mitgeteilt, daß

Briand einer Verminderung des geschuldeten Reparationsbetrags nicht zustimmen wolle, jedoch bereit sein werde, eine äquivalente Summe in einer anderen Form oder auch einen anderen Plan anzunehmen, wenn das die Bezahlung erleichtern könnte. Briand würde, wie man annimmt, eine Verminderung der französischen Streitkräfte am Rhein zwecks Herabsetzung der künftigen deutschen Reparationszahlungen vorschlagen, vorausgesetzt, daß Großbritannien Frankreich die Garantie gibt, daß es bei einem künftigen deutschen Angriff Frankreich unterstützen wird. „Daily Mail“ zufolge verläutet, daß Briand bei den heutigen Erörterungen die volle Bezahlung der Januar- und Februar-Raten durch Deutschland fordern wird.

Ein Notzettel des bedrückten Rheinlandes.

Köln, 19. Dez. Der Wirtschaftsausschuß und der Gewerkschaftsausschuß haben sich in einer gemeinsamen Sitzung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Bitte gewandt, die Konferenz nicht zu beenden, ohne der unter der Besetzung schwer leidenden Bevölkerung des besetzten Gebietes zu helfen und der Konferenz einen Vorschlagsvorschlag für das besetzte Gebiet vorzulegen.

Götteranrufung oberdeutscher Flüchtlinge im besetzten Gebiet.

Der kommandierende General des Westfälischen Bezirks teilte Anfang Dezember der Stadtverwaltung Düsseldorf mit, daß er die Ausweisung der in Düsseldorf weilenden oberdeutschen Flüchtlinge befehlen wolle. Er führte dabei aus, daß er einen Zug der oberdeutschen Flüchtlinge nach Düsseldorf nicht dulden könne, weil dadurch Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit vermehrt würden. Die Behörden hätten mündlich und schriftlich oft genug über die Wohnungsnot Klage geführt. Diese Klagen hätten allerdings den Herrn General bisher wenig gerührt. In Anbetracht der verhassten Oberdeutschen und wohnungslos auch auf Betreiben des Westfälischen Landes entlassen er sich häufig der Wohnungsnot. Diese Art der Wohnungsbeschaffung seien den Behörden allerdings höchst unerwünscht. Sie erhoben bei dem General Vorstellungen, wenn bereits die Flüchtlingssituation nur die Oberdeutschen in Düsseldorf lasse, die Wohnung und Arbeit finden, während sie die übrigen in anderen Städten unterbringe. Der General erklärte, die Flüchtlingssituation könne ihren Sitz in das unbefestigte Gebiet verlegen, er wüßte nicht, daß die Oberdeutschen hierher kämen. Er erklärte sich in dessen schließlicher Bereit, die bereits hier ankommenden Oberdeutschen nicht auszuweisen und die in Unkenntnis des Befehls zuziehenden Oberdeutschen nicht sofort verhaften und abschieben zu lassen.

Aus diesen Anordnungen der französischen Besatzungsbehörde ersieht man, wie Frankreich mit allen Mitteln versucht, den deutschen Oberdeutschen ihr Zeugnis zum Qual zu machen. Daß die furchtbare Wohnungsnot in Düsseldorf in der Hauptsache dem Umstand zu verdanken ist, daß wider alles Recht die französische Besatzung mit Weib und Kind und sonstigem Zubehör in Düsseldorf sitzt, wird von dem General selbstverständlich nicht beachtet, im Gegenteil, um die gleiche Zeit, in der dieser Befehl gegen die Oberdeutschen ergangen ist, fordert er wiederum 60 neue Wohnungen für die Besatzung an.

Es ist übrigens festgestellt, daß sich in Düsseldorf nur etwa 20 oberdeutsche Flüchtlinge aufhalten, unter denen 6—8 ihre Familien bei sich haben. Von allen nach Düsseldorf gekommenen oberdeutschen Flüchtlingen sind kaum 8 Prozent in Düsseldorf geblieben, die außerdem noch in Düsseldorf Verwandte hatten und bei diesen Wohnung und Arbeit fanden.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

W. Reuthen, 19. Dez. Sonntag mittag empfing der Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen den mehr als 60 Vertreter aller Stände umfassenden deutschen Ausschuß in Düsseldorf zu einer vertraulichen Aussprache über die schwedenden Verhandlungen.

In seinen Begrüßungsworten betonte Reichsminister a. D. Schiffer, daß wahre Demokratie Mittelverantwortlichkeit eines jeden Staatsbürgers bedeute und daher die unbedingte Verpflichtung der Minderheit aller an Gemeinwohl in sich schließe. In diesem Sinne erbiete die deutsche Delegation die für ihre schwere Aufgabe unerlässliche Unterstützung der deutschen Bevölkerung Oberdeutschens. Mit großer Wärme folgte Schiffer dann den Gedanken aus, daß das zu hoher Wille gelangte Wirtschaftslieben Oberdeutschens nur erwachsen konnte auf dem Grunde eines starken und geliebten Volkstums. Diese kulturelle und geistige Kraft gelte es in erster Linie zu schützen. Wenn alle unter Zurücksetzung der Parteigegegnisse und sonstigen Einzelinteressen ihre ganze Kraft einlegen im Kampf um die Erhaltung der deutschen Kultur, dann dürfe man hoffen, daß für Oberdeutschens und das gesamte deutsche Vaterland wieder einmal die Sonne scheinen werde.

Nach diesen einflussreichen Ausführungen Schiffers erging der Vorschlag des deutschen Ausschusses das Wort, um zunächst der Genüge der deutschen Oberdeutschen darüber Ausdruck zu geben, daß es gelungen sei, die Wirtschaftsverhandlungen hier im Mittelpunkt zu halten, so daß die ganze Tragweite der zu treffenden Vereinbarungen sich jedem Unterhändler unmittelbar aufdränge. Mehr als alle wirtschaftlichen Dinge aber bewegte die Oberdeutschen, daß der heilige Wunsch, daß es gelingen möge, auszuweisende Bürgerschaften für den Schutz der deutschen Minorität in den abzutretenden Gebieten zu schaffen.

Hiernach anschließend gab Staatssekretär Dr. v. Wald einen Überblick über die für den Schutz der Minderheiten beabsichtigten Vorschläge. Die deutschen Unterhändler würden großen Wert darauf legen, die allgemeinen gehaltenen Bestimmungen des zwischen der Entente und Polen geschlossenen Vertrages nunmehr mit konkretem Inhalt zu erfüllen durch Festlegung bis ins Einzelne gegenüber der

Entente über den Schutz der verschiedenen Arten des beiderseitigen Volkstums.

Die Zusammenkunft gab allen Mitgliedern der deutschen Kommission die erwünschte Gelegenheit, um alle wichtigen Fragen mit den Vertretern der deutschen oberdeutschen Bevölkerung zu besprechen.

Die Unabhängige Sozialdemokratie gegen die Reparationspolitik der Entente.

In Frankfurt a. M. fand am Samstag eine Versammlung der U. S. D. M. statt, in der Crispian, Bonquet, Frankfort, Brade, Frankfort, Grim-Schweiz, Wallhead-England, Alder-Destreich und Ledebour das Wort ergriffen.

Alle Redner wandten sich gegen die Reparationspolitik der Entente, die nur durch die Eingetret der Völker aller Länder überwunden werden könne. Besonders Grimm hob hervor, daß nicht nur England und die Vereinigten Staaten unter den Folgen der Arbeitslosigkeit litten, sondern daß auch die Schweiz, deren Bevölkerung zu einem Siebentel Arbeitslos sei, davon betroffen wäre. Die Schweiz gehe dem Ruin und der Verarmung entgegen. Alder-Destreich hob hervor, daß Österreich mit Deutschland zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sei. Die Abhängigkeit in Dödenburg bezeichnete Alder als eine Farsen. Bonquet sagte, die Arbeitslosenkonferenz in Washington sei eine Verurteilungsmöglichkeit. Die Kapitalisten Frankreichs machen aus der Reparationsfrage ein Geschäft. Deshalb lehnten sie den Vorschlag der Arbeiterpartei ab, die geschädigten Gebiete wieder aufzubauen. Der französische Kapitalist wüßte, daß die Politik des Dajies in seinem Profitinteresse fortgeführt werde.

Fach über Frankreichs Pläne.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“, der die Ueberfahrt von Amerika nach Europa mit Washington hoch und bidant münchte, berichtet über eine Unterredung mit den beiden, in der Wirtschaft hoch gefragt habe, was werden wir tun, wir haben ein schlechtes Friedensinstrument an der Hand. Es ist richtig, weil es Frankreich nicht seine Sicherheit und seine Zahlungen garantiert. Die Sicherungsgarantie war der Rhein, da war unsere wirkliche Grenze eine Grenze, die wir mit nichts halten konnten. Ich habe gerechnet, eine Division in Köln, eine in Mainz und eine in Koblenz, drei andere Divisionen hinter diesen, das macht sechs Divisionen. Hiermit hätte ich mich stark gemacht, den ganzen Rhein zu halten und zu verteidigen. Dann hätten wir abtreten können. Das habe ich gesagt, ich habe es wiederholt, ich bin nicht geblieben. Ich habe noch mehr gesagt. Ich habe jedem der Minister Clemenceaus geschrieben. Er hat mir vor einigen Tagen gesagt: Sie sind ein aufwieglicher General. Ich habe gelacht. Aber die Minister werden an dem Tage, an dem sie vor dem Staatsgerichtshof stehen, nicht lachen.

Wer weiß, was da kommen mag.

Am Samstag und Sonntag nacht herrschte im Reichstag Hochbetrieb in des Wortes verwegener Bedeutung. Bis nach 3 Uhr morgens waren unsere Reichsbotsen beflissen, Gesetzesvorlage nach Gesetzesvorlage in zweiter und dritter Lesung durchzuweisen, um ja am „goldenen Sonntag“ noch ihre Weihnachtserfien beginnen zu können. Daß diese letzte Dauerarbeit des Reichstages im alten Jahre von einer ganz besonderen Güte gewesen wäre, kann man füglich nicht behaupten, man braucht nur an die Wehnung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge zu denken, für die unsere Kaufmannschaft und unsere Ganfsaten sich so warm einsetzten. Unsere Kaufmannschaft besonders in den Hanfsäbten wird ihren guten Grund haben, über diesen Sieg der Ueberdemokratie und des Ueberrepublikanismus nicht sonderlich erfreut zu sein. Infolge der politischen Hochspannung, die durch das Stundungsbegehren der Reichsregierung an den Vorsitzenden der Reparationskommission in Paris geschaffen ist, hatte man eigentlich erwartet, es werde im Reichstage noch einen großen Tag, eine große politische Debatte mit dem Antrag auf ein Vertrauensvotum für den Reichskanzler geben. Diese große politische Aussprache ist — leider ausgefallen, man hat diese allerdings unaussprechliche Debatte bis nach den Ferien vertagt.

Für den Gesundungsprozeß in unserem außerordentlich innerpolitischen Leben, der doch nun endlich einmal seinen Anfang nehmen, der doch nun endlich einmal einsehen muß, ist diese Vertagung der Reparationsdebatte zu beklagen. Die offene Darlegung der Reichsregierung, daß sie die fälligen Januar- und Februar-Raten an die Entente nicht zahlen könne, hat mindestens in den meisten Kreisen der deutschen Volks das Bedürfnis ausgelöst, durch eine öffentliche Reichstagsdebatte eine etwas größere Klarheit über die Lage zu erfahren, als wie sie die Mittelungen aus dem immerhin nicht öffentlichen Reichstagsausschuß bringen können. Bei aller Anerkennung der Dringlichkeit der Weihnachtserfien für unsere Reichstagsboten hätte man es doch im deutschen Volke sehr gerne gesehen, wenn dem Stundungsersuchen des Herrn Reichskanzlers eine dementsprechende Behandlung der Angelegenheit im Reichstage auf dem Fuße gefolgt wäre. Die Antwort, die das Stundungsersuchen zuflößt bei der Pariser Reparationskommission ausgelöst hat, ist ohne Zweifel entgegenkommender ausgefallen, als wie in manchen Kreisen befürchtet wurde. In dessen für einen übertriebenen Optimismus ist auch zur Stunde wahrlich kein Raum. Wir werden erst einmal das Ergebnis der Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Briand abwarten, die „berühmte“ französisch-englischen Verhandlungen haben uns schon mehr als einmal in letzter Zeit die Augen übergehen lassen. Wohl haben England und Amerika auf verhältnismäßig eigenem in letzter Zeit dem französischen Erobererwahn schon einen recht sichtbaren Dämpfer aufgesetzt, dieser Dämpfer macht sich auch in der maßgebenden französischen Negierungspresse bei Besprechung dieses Stundungsbegehrens bemerkbar, gut wird es aber nach den gemachten Erfahrungen immerhin sein, erst das Ergebnis dieser Besprechung abzuwarten, ehe man sich in weiteren Erörterungen oder gar Hoffnungen ergeht. Von besonderer Bedeutung ist allerdings in der ersten Antwort der Reparationskommission, daß sie auf die stillschweigende, aber doch klar erkennbare Kernfrage des Reichskanzlers auf eine Revision der gesamten Reparationsfrage gar nicht eingeht.

Wenn man so in richtiger Bewertung der Dinge, wie sie zur Stunde liegen, auch sagen muß, daß über einen etwa einzuschlagenden Weg in dieser ersten Zeit auch der Reichstag zur Stunde noch hätte keine Weisung geben und Beschlüsse fassen können, so ist es doch falsch, wenn man glauben würde, eine sofortige Behandlung der Angelegenheit im Reichstage hätte gar keinen Zweck gehabt. Die Reichspolitik, die mit der unglückseligen Unterschrift unter das Londoner Ultimatum einsetzte, die Reichspolitik, die man nicht mit Unrecht die Politik der hemmungslosen Erfüllung zu nennen beliebt, hat mit diesem Stundungsbegehren der Reichsregierung ein glattes Fiasko erlitten. Was die Gegner dieser Politik von vornherein behaupteten, ist eingetreten. Wir wollen des Erstes der Stunde wegen an geschiedenen, leider geschiedenen Dingen keine nutzlose Kritik üben. Was die Gegner in jeder recht ablen finanziellen und wirtschaftlichen Lage von uns fordern werden, das wir werden erfüllen müssen, wissen wir zur Stunde noch nicht. So viel können wir aber schon jetzt, daß

Zu den Festtagen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager bestgepflegter Flaschenweine, wobei ich besonders bemerke, daß die Preise sich einschließlich 20% Weinststeuer und Flasche verstehen.

Rhein- und Pfalz-Weine

Lfd. Nr.		pro Flasche Mk.
1	1920 ^{er} Haardter Letten	20.-
2	1919 ^{er} Altenbamberger Schlossberg	20.-
3	1919 ^{er} Hambacher Schlossberg	22.-
4	1918 ^{er} Zeller Rothenbusch	25.-
5	1919 ^{er} Münsterer Kapellenberg	25.-
6	1919 ^{er} Haardter Herren-Letten	25.-
7	1919 ^{er} Norheimer Kirchheck	30.-
8	1919 ^{er} Lorcher Rosenberg	30.-
9	1919 ^{er} Kiedricher Berg-Brück	30.-
10	1920 ^{er} Deidesheimer Herrgottsacker	30.-
11	1917 ^{er} Oestricher Doosberg-Riesling	36.-
12	1918 ^{er} Dürkheimer Nonnengarten	36.-
13	1918 ^{er} Forster Myrrhöhe	36.-
14	1919 ^{er} Deidesheimer Herrgottsacker	36.-
15	1918 ^{er} Geisenheimer Steinacker	36.-
16	1918 ^{er} Niersteiner Hipping-Riesling	40.-
17	1919 ^{er} Dürkheimer Probelstein	40.-
18	1919 ^{er} Dirnsteiner Schwarzerde	40.-
19	1919 ^{er} Herxheimer Goldberg	40.-
20	1919 ^{er} Ruppertsberger Goldschmidt	45.-
21	1918 ^{er} Ungsteiner Herrenberg	48.-
22	1919 ^{er} Deidesheimer Nonnenstück	55.-
23	1919 ^{er} Deidesheimer Hahnenbühl	55.-
24	1919 ^{er} Forster Strasse	55.-

Wachstum J. Frey
Wachstum Ph. Kirchner
Wachstum Winzerverein
Wachstum Winzerverein
Wachstum Winzerverein
Riesling Spätlese, Wachstum Spindler-Steinmetz
Wachstum G. Mosbacher

Mosel- und Saar-Weine

Lfd. Nr.		pro Flasche Mk.
25	1919 ^{er} Wintringer	18.-
26	1919 ^{er} Kestener Herrenberg	18.-
27	1919 ^{er} Brauneberger	18.-
28	1918 ^{er} Caseler	20.-
29	1918 ^{er} Oberemmel	20.-
30	1918 ^{er} Grünhäuser	25.-
31	1919 ^{er} Berncasteler Lay	22.-
32	1919 ^{er} Erdener Herrenberg	22.-
33	1919 ^{er} Eitelsbacher	25.-
34	1919 ^{er} Piesporter Taubengarten	25.-
35	1919 ^{er} Zeltinger Himmelsreich	25.-
36	1919 ^{er} Caseler	25.-
37	1919 ^{er} Wiltinger	25.-
38	1919 ^{er} Ockfener Bockstein	25.-
39	1919 ^{er} Piesporter	35.-
40	1919 ^{er} Uerziger Würzgarten	35.-
41	1919 ^{er} Trittenheimer Falkenberg	35.-
42	1919 ^{er} Canzemer Sonnenberg	35.-
43	1917 ^{er} Geierslayer Brauert	75.-
44	1917 ^{er} Scharzhofberger	75.-
45	1917 ^{er} Ockfener Bockstein	90.-
46	1917 ^{er} Lieserer Niederberg-Tröller	100.-

Zurückgegebene leere Flaschen werden mit 1.50 Mk. per Stück vergütet

A. Barenberg

Bochum
Rottstraße 8-10.
Fernsprecher 244.

Die weltberühmte
PFAFF
Nähmaschine
in alter Friedensqualität und jeder Ausführung wieder lieferbar bei kulanter Zahlungsbedingung.
Stoff- und Näh-Unterricht gratis.
A. Wolters
Friedrichstr. 9 / Telefon 1161.

Zentralheizungen,
Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,
Abwärmeverwertungs-Anlagen
Waschkäuen,
Kokspärer zum Einbau in vorhandene Heizkessel.
Albert Staubach, Jng.
Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Ausführung und
Instandhaltung
elekt. Anlagen
Reichhaltiges Lager.
Karl Schröder,
Rottstr. 39, Fernr. 43

Zum
Puppenkönig
Bochum, Gr. Beckstr. 13.
Aalt. Spezialgeschäft am Platz

Puppen werden d. ganze Jahr geholt. Anfertigung sämtl. Haararbeiten, auch v. ausgekämmt. Haaren und preiswert.
Wih. Hadzisteller,
Frisör u. Parförmachermeister, Präm. Bochum 1913

Säcke
neue und gebrauchte von Zute und Pavlergemüse laut u. verkauft wieder. Sonderbehandlung Freitag. Rottstraße 28. Bochum. Rottstraße 2. Telefon 1071



Die Tanz-Musik

für vornehme Hauslichkeit bietet das

"Gramola"

mit den neuesten Tanzplatten. — Größte wiegende Walzermelodien, Charakterlänze, Schymel u. Schottisch-Georgien etc. in reicher Auswahl bei

Telefon 1161 **A. Wolters, Bochum** Friedrichstr. 9

Werkstätten S. Stadler-Paderborn

Gesamt-Innenausrüstung
Stimmwahrnehmungen in bekannter gediegener Zweckmäßigkeit und Schönheit
Zeitgemäße Stimmwahrnehmungen in besonders niedrigen Preislagen.
Verkaufsstelle und Wohnungs-Ausstellung:
Rottstraße 12 Bochum Fernruf 3980
Auf schriftliche Anfragen erfolgt gerne unverbindlicher Vertreterbesuch.



Musik-Instrumente

Jeber Art.
O. Ludwig Nachl.
Bochum, Brückstr. 61
gegenüber Kortländer.

Spezialität:
Reparatur-Werkstatt
f. Streich-Instrumente

Verschossene Herrensacken, Joppen, Paletots, Anzüge
werden wie neu in allen Farben aufgefärbt.
Reparaturen.
Färber Gallusche
Läden in allen Städten

Wir empfehlen:
Engelsburger Nußkohlen
Fettkohlen von Zechen Constantin
Koks ohne Bezugsschein.
Gebr. Uhe

Bochum, Ottostr. 41 u. 40, Tel. 2099.
Bezugschein Trankgasse 7 erhältlich.

Trau-Ringe
333 massiv Gold 585
noch zu annehmbarem Preis
Paul Schrader
Goldschmiedemeister
ABC- und Humboldtstr.-Ecke
Gegründet 1881

Die S...
den Mel...
schwarz-we...
kennen.
An Bord, o...
Die Segel...
Die schwarz...
Mit ihr all...
Wer jemals...
Der fähig...
Wir kennen...
Und Sonne...
Wir laufen...
Und bauen...
Und pfeifen...
Er war, wi...
Und heult...
Und fest u...
Und stinkt...
Den Melch...
Wir spielen...
Der Kähne...
Dum fikt...
3 hr, die...
Und mach...
Wir rufen...
Meier tot...
Die Flagg...
Stoßt ab...
Gefest sin...
Das Fahr...
Gut, Deut...
So war es...
So soll es...
Bochum
Nachdruck un...
im Auszuge...
Verhandlung
La...
Auf der...
Landwirtschaft...
schiffe gefa...
Die Ver...
tanzschu...
tätigen soll...
bleiben hied...
jährigen Sta...
gen. — Der...
Landwirtschaft...
Erfüllung d...
Landwirtschaft...
wird mit al...
der Ruin de...
Die Betref...
ten kann n...
der Prob...
die Landw...
Weber die...
henden Maß...
näher ber...
wendung des...
anziehung d...
stille stat...
fordern de...
Ruge zu be...
eine groß...
des Ertrags...
Kartoffel...
grundfähig...
urteilungspr...
mäßiger Kat...
gebend sein...
Festlegung...
Das Ge...
Homo...
Wir mi...
verbienen...
Nicht ehlich...
Simmonds...
Ich glau...
er Auch...
nie verriet...
an der...
zusprechen...
Nichten enst...
Hand irgen...
zih er sich...
ein Geschw...
dem Meiser...
Wie ja...
Gedrey...
Dort wech...
Ja —...
Er ver...
die Hand...
leicht hatte...
und das G...
bielleicht...
zugezogen...
Guldb...
als er das...
Es ist...
nicht? be...
Es ist...
und ein...
berg h...
gene zu...
einen and...
der Hand...
der Mann...
wenigstens

Schwarz-Weiß-Rot.

Die Seeleute unserer Wasserleute wollten den Reichstagsbeschluss auf Wänderung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge nicht anerkennen.

An Bord, alle Mann, den Anker gelichtet, Die Segel gesetzt und die Flagge gehisst, Die schwarz-weiß-rote am Heck errichtet, Mit ihr allein Deutschland die Meere durchmisst. Wer jemals hinaus in die Fremde geliebt, Der fähig: Dieses Banner mit Ehren uns schmückt.

Wir kennen nur unseres Fahrzeuges Befehle, Und Sonne und Mond, den Nebel, das Riff, Wir kaufen wie Wasser den Grog in die Kelle Und bauen auf Gott, unsern Herrn, und das Schiff.

Und pfeifen ein Lied auf den Reichstagsbeschluss, Er war, wie so oft, bloß ein Willkürschuß. Und heult auch der Sturm in den Masten und Masten.

Und segt uns der Gist über Deck ins Geficht, Und stinkt selbst das Schiff mit seinem Gesticht, Den Reichstag, den fürchten wir Seeleute nicht. Wir freuen dem Segling ins Angeficht, Der Kühnheit allein das Große erlicht.

Drum fikt nur noch oft um das Band zu Gerichte, Ihr, die Ihr die Flotten dem Feinde gibt preis Und machtet die Meer und den Handel zunichte, Wir rufen Euch zu des Seemanns Geheiß: Lieber tot in den Wellen als ohne Ehr' — Die Flagge streichen wir nimmermehr!

Stoßt ab jetzt das Schiff, die Trossen aufschichtet, Geseht sind die Segel, schwarz-weiß-rot ist gehisst.

Das Fahrzeug den Kurs in die Ferne schon richtet, So, Deutschland jetzt wieder die Meere durchmisst, So war es in großer Vergangenheit, So soll es auch sein in künftiger Zeit!

Hans Spethmann.

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ohne oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)
Bochum, 20. Dez.

Verhandlungen des Vorstandes der weiff. Landwirtschaftskammer.

Auf der letzten Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer wurden u. a. folgende Beschlüsse gefasst:

Die Errichtung von Wanderhauhaltungsstellen zur Ausbildung von Landwirtschaftlern soll mit Nachdruck gefördert werden; zu diesem Zwecke ist ein größerer Betrag in den nächsten Etat der Landwirtschaftskammer einzusetzen. — Der Gedanke, zur Beförderung der Landwirtschaft an den Reparationsstellen in Erfüllung des Friedensvertrages die Substanz des landwirtschaftlich genutzten Bodens zu verpfänden, wird mit aller Entschiedenheit abgelehnt, da das der Ruin der deutschen Landwirtschaft sein würde.

Die Beförderung der Landwirtschaft an diesen Stellen kann nur durch eine erhebliche Förderung der Produktion verbürgt werden, zu welcher die Landwirtschaft bereit ist Opfer zu bringen. Ueber die zu diesem Zweck im einzelnen zu ergreifenden Maßnahmen soll auf der nächsten Sitzung näher verhandelt werden. — Da die künftige Anwendung des Ertragswertes bei der steuerlichen Herabsetzung der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke stark gefährdet ist, wird es als dringend erforderlich bezeichnet, diese Verhältnisse dauernd im Auge zu behalten, um zu gegebener Zeit erneut eine großzügige Aktion für die Beibehaltung des Ertragswertes einleiten zu können. — In der Kartoffelpreisfrage wird wiederholt der grundsätzliche Standpunkt vertreten, daß als Verteilungsmittel für Straßverfahrungen wegen übermäßiger Kartoffelpreise die Marktnotierungen maßgebend sein müssen und Ausschüsse zur Bestimmung der Festsetzung angemessener Kartoffelpreise, die den

Straßverfahrungen die Grundlage zum Einschreiten bieten sollen, abzulehnen sind. Höchstens sind bei Straßverfahrungen in Kellen vorübergehender sprunghafter Kartoffelpreissteigerungen neben den Preisnotierungen auch die jeweiligen Gekochtenkosten zu berücksichtigen, und zwar derart, daß vor Einleitung des Strafverfahrens das Gutachten eines zuverlässigen, im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen ernannten Sachverständigen zu Rate gezogen wird.

Die Prämierung von Hengsten soll künftig versuchsweise so durchgeführt werden, daß die beschädigten und älteren Hengste nur mit Nachkommen prämiert werden; der Förderung des Auf-

Ärger u. Verdruss

haben Sie sich, wenn Sie es übersehen den Postbezug des „Märkischen Sprechers“ rechtzeitig zu erneuern.

Beschlages sind größere Mittel dienbar zu machen. — Zum weiteren Ausbau einer westfälischen Welt- und Jagdschule soll ein gemeinschaftliches Unternehmen in die Wege geleitet werden. — Der Arbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Buchhändler Deutschlands tritt die Landwirtschaftskammer bei.

Der Personal. Justizobersekretär Hülsmann ist vom Amtsgericht an die Anwaltschaft in Bochum versetzt worden.

* Die silberne Hochzeit begehen heute die Eheleute Schreiner Emil Liebert an der Mauritiussstraße 4 c.

* In der geheimen Sitzung der Stadterordnetenversammlung vom 16. Dezember 1921 sind die Verträge zwischen der Stadt Bochum und der Gesellschaft Milchvertrieb Stadt Bochum betr. die Errichtung einer Milchhofanlage und deren Benutzung genehmigt. Ferner ist der Ankauf der Wohnung Hernerstraße, Haus Nr. 184, getätigt, ebenso der Ankauf des Ziegeleigrundstücks an der Otto- und Wiemelhauser-Straße von dem Fabrikbesitzer Heilmann. Von dem Ziegeleigrundstück an der Ottostraße ist eine Fläche von rund 60 Quadratmetern an den Bauhüttenbetriebsverband G. m. b. H., Dortmund, weiterverkauft. Außerdem ist der Verkauf von der Stadt gehörigen Parzellen in der Gemarkung Hoffede mit einer Gesamtgröße von 38 ar. an die Maschinenfabrik Fr. Gröppel getätigt. Der Verkauf ist unter der Bedingung erfolgt, daß die Firma Gröppel die Verpflichtung übernimmt, an jener Stelle eine Maschinenfabrik oder Werkanlage selbst zu errichten oder durch einen Dritten errichten zu lassen. Sodann ist die Anstellung von drei Militär-anzwörtern als Stadtassistenten genehmigt.

(1) Siedlungs-Gesellschaft „Rote Erde“ G. m. b. H. in Münster. In der diesjährigen Generalversammlung, die unter dem Vorsitz des Vorstandsvorsitzenden Diedmann stattfand, erstattete der erste Direktor, Landesökonomierat Wedder den Jahresbericht und verbreitete sich über die in der nächsten Zukunft zu lösenden Aufgaben. Nach dem Bericht des Geschäftsführers Rechtsanwalt Meisinger beschloß die Versammlung eine Erhöhung des Stammkapitals bis zu zehn Millionen Mark. Hieran wird sich die Provinz mit einer Million Mark und der Staat mit einer weiteren, sehr erheblichen Summe beteiligen.

a. Wassermangel. Die trockene Witterung des ganzen Sommers und des Herbstes war eine so anhaltende, wie wir sie seit mehreren Jahrzehnten wohl nicht erlebt haben. Der Wasserstand der Tafelseen des Sauerlandes ist ein so niedriger, daß diese schon seit vielen Wochen nicht mehr in der Lage sind, ihre Kraftwerke zur Lieferung von Licht- und Kraftstrom zu speisen. Zahlreiche Werke, die auf den Strom der Kraftwerke angewiesen sind, haben eine erhebliche Einschränkung des Betriebes vornehmen müssen. Über auch Städte und Gemeinden haben sehr schon unter dem Wassermangel zu leiden. So Elberfeld, Düsseldorf, Solingen und andere; die beiden erstgenannten Städte sind bereits gezwungen, mittels Sprengwagen das Wasser in die höher gelegenen Stadtteile zu schaffen. Auch die Stadt Hagen bedrückt Wassermangel. Diese erhält ihr Wasser aus der 130 Millionen Kubikmeter fassenden Möhnetalsperre, die aber augenblicklich kaum noch 11 Millionen Kubikmeter Wasser hat. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in nächster Zeit noch viele andere Städte und Gemeinden unter Wassermangel leiden werden, auch dann wird dies noch der Fall sein, wenn bald Regenwetter eintritt; denn die trockene Erde durchfeuchtet sein wird, werden auch bei Regenwetter noch Wochen vergehen. Deshalb ist eine Einschränkung des Wasserverbrauchs überall am Platze.

nb. Wichtig für Jäger. Der Beginn der Schonzeit für Firs, Hasen und Kanarienvögel wird für den Jagerechtsbesitzer Ernstberg auf den 18. Januar 1922 festgesetzt.

* Rentenermpfänger. Die Bearbeitung der der nächsten Verwaltung aus dem Gesetz vom 18. November 1921 — Unterführung der Rentenermpfänger aus der Invaliden- und Angehörigenversicherung — erwachenden Aufgaben ist, wie wir hören, dem städt. Vertriebsamt, Markt- und Feuerstraße 14 b (Gummers Hof) übertragen worden. Dieses ist bereits mit den Vorarbeiten zur Durchführung des Gesetzes beschäftigt und wird, sobald die noch zu erledigenden Ausführungsvorschriften zu seiner Kenntnis gelangt sind, näheres in der Ortspresse veröffentlichen.

* Christ der Metter ist da! Man bittet uns um Aufnahme folgender Stellen: So ist es alljährlich in deutschen Landen bei Arm und Reich, bei Hoch und Niedrig. Und auch in diesem Jahre soll trotz aller Not, die unser Volk bedrückt, helles Weihnachtslicht, Weihnachtsliebe und Weihnachtsfreude in die Herzen der Verlassenen, der Gefundenen und Elenden getragen werden. Wir möchten den armen vertriebenen deutschen Mädchen auch diesmal wieder eine Weihnachtsfeier halten und aus dem Anjaßen unserer Mädchenheimheime helles Weihnachtslicht strahlen lassen. Dazu muß uns jeder helfen. Wir brauchen Wäsche, Kleider, Schuhe, Strümpfe und all die vielen Kleinigkeiten fürs Leben. Und auch viel Geld. Weil alles so teuer geworden ist, müssen die Mittel sehr sparsam fließen. Gaben der Liebe fende man bitte an die Deutsche Weihnachtskommission e. V., Hamburg 5, Postfachamt Hamburg Nr. 920.

* Konzert des Gymnasialchors. Der Chor des staatlichen Gymnasiums in Bochum gibt heute abend in der Aula ein Konzert, dessen Reinertrag für eine Ehrentafel zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Schüler des Gymnasiums bestimmt ist.

* Die Geldscheine des Landkreises. Wir haben uns in den Streit um die Geldscheine des Landkreises nicht eingemischt, weil man über den Wert oder Unwert des auf ihnen abgedruckten Bergmannsbildes geteilter Meinung sein kann. Wenn wir heute einer kurzen Zuschrift Raum geben, so tun wir es, weil darin ein praktischer Vorschlag gemacht wird, den wir nicht unter den Tisch fallen lassen möchten. Man schreibt uns: Nach Beschluß des Kreisrates soll der 7. Schein zurückgezogen werden. Nun, dann gieße man gleichzeitig auch den 4. vom schwarzbraunen Mädelchen zurück, denn der ist auch nicht schön und erregt bei vielen Anstoß. Im übrigen ist der Grundgedanke, das Bergmannsbild darzustellen, sehr gut; auch die Ausführung ist zum Teil gut. Falls noch mal neue Scheine herausgegeben werden, wäre es zweckmäßig, den Rat der Heimatforscher zuvor zu hören. Die Geschichte des Bergbaues und der Industrie, die Heimatkunde unserer Gegend, die plattdeutsche Sprache, bieten manches Bild und Wort, das wohl wert ist auf den Geldscheinen bereitzustellen zu werden und vielleicht auch volkreicher als der Nutzen sein kann. Bei dem unsere Gegend beherrschenden Kohlenbergbau und Viehwirtschaft wäre eine schöne, bunte Färbung der Scheine zu begrüßen.

* Neues Operetten-Theater. Wie uns die Direktion mitteilt, gelangt die mit großem Erfolg aufgenommene Operette „Die Gardsfürstin“ am Donnerstag, 22. d. M. zum letzten Male zur Aufführung. An diesem Tage haben Vorrechte 1 (blaue Karten) Gültigkeit. Schon heute sei darauf hingewiesen, daß an beiden Weihnachtsfeiertagen zwei Vorstellungen, und zwar nachmittags 3½ und abends 7½ Uhr stattfinden. Im ersten Feiertage wird nachmittags 3½ Uhr „Pension Schö-

ler“, ein Schwan in 3 Akten, gegeben und abends 7½ Uhr findet die Erstaufführung der dreitägigen Operette „Die Spitzentwinge“ statt. Am zweiten Feiertage steht auf dem Repertoire nachm. 3½ Uhr „Jonny's Duffenfreund“, Schwan in 3 Akten, abends 7½ Uhr „Die Spitzentwinge“, Operette in 3 Akten.

* Denkmal des 8. Garderegiments. Den im Weltkrieg gefallenen Soldaten des 8. Garderegiments zu Fuß soll ein Denkmal errichtet werden. Mit der Denkmalschöpfung soll eine Zusammenkunft aller ehemaligen 8. Gardisten verbunden werden. Alle 8. Gardisten Deutschlands werden gebeten, zunächst ihre Adressen an Kameraden Johannes Uebel, Berlin SW. 68, Markgrafestra. 9, den Vorsitzenden des Berliner Regimentsvereins, umgehend aufzugeben. Geldspenden für das Denkmal sind einzuzahlen auf Postfachkonto Berlin NW. 7, Nr. 3172, Kurt- und Neumärkische Mittelschulische Darlehnskasse Berlin W. 8, mit der ausdrücklichen Angabe: Denkmal 8. Garderegiment a. D.

* Feuerungszuschüsse für Kriegsbeteiligte. Kriegsbeteiligte und Hinterbliebene. Das städt. Wohlfahrtsamt bringt in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung über Auszahlung von Feuerungszuschüssen, auf die wir hiermit besonders aufmerksam machen.

* Wohnerpreise für möblierte Zimmer. Das Wohnungsamt schreibt uns: In Zeitungsanzeigen ist folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Die Kommission der möblierten Zimmervermietenden gibt ihren Bescheid bekannt, daß vom 1. Januar 1922 ab unter Zustimmung des Mietvereins ein Preisstempel von 10 Mk. pro Mann und Tag für laufende Gesamtkosten festgesetzt worden ist. Diesen Preis haben die möblierten Zimmervermieter zu zahlen. Nicht mehr unterliegt der Vereinbarung.“

Das Wohnungsamt teilt hierzu mit, daß es sich hier um eine fällige Neuauflage handelt. Das Mietvereinsamt hat niemals seine Zustimmung zu einem so unerhöht hohen Mietpreis gegeben. Es hat ein Schreiben dieser sogenannten Kommission der möblierten Zimmervermietenden an das Wohnungsamt weitergegeben und dieses hat der Kommission Mitteilung gemacht, daß es darüber in Verhandlung eintreten werde. Die Kommission bezweifle deren Vorbringen. Herr Urban, Bahnhofstraße Nr. 30, hat kein Recht, mit solchen fälschlichen Behauptungen in der Öffentlichkeit zu operieren. Das Wohnungsamt steht auf dem Standpunkt, daß eine Berechnung von 10 Mk. pro Mann und Tag und dazu noch die Zimmermiete, sowie Kasse, Licht und Heizung extra berechnet, eine ganz wesentliche Überforderung darstellt.

* Polizeibericht. Durch Einbruch wurden aus einer Wohnung in der Bülcherstraße ein großer Geldbetrag und Wertgegenstände gestohlen. Ferner sind aus einem Hofe in der Schmeisingstraße Wolldecken, Kleider und Gebrauchsgüter gestohlen worden. — Zur Anzeige gelangten zwei Personen wegen Betrugs und eine Person

ganzen Unterhaltung mit verblüffter Miene belächelte, wir reden jetzt einfach von den Möglichkeiten. Sie können unmöglich diesen Briefchen gewidmet haben, weil dieser zusammen war von dem Augenblick an, wo dieser Mann das Haus betrat, bis zur Entdeckung seines Verhältnisses, mit Ausnahme der wenigen Sekunden zwischen der Zeit, wo Sie das Zimmer betraten und der Zeit, wo er, durch Ihren Ruf bestimmt, herbeieilte. Also kommen Sie nicht in Betracht.“

„Dante schön“, sagte Bantine trocken. „Also nehme ich an, daß Sie Paris für den Schulbuben halten“, erklärte Goldberg. „Es ist gut möglich, daß es Paris gewesen ist“, stimmte Goldberg ernst bei.

„Unfinn“, mischte sich Bantine ungeduldig ein. „Paris ist so unendlich wie ein neugeborenes Kind — er ist erst acht Jahre in meinem Dienst!“ „Mathilda ist das Unfinn“, stimmte Goldberg bei. „Es ist Unfinn, so sagen, daß der Mann da von irgend jemand ermordet worden ist. Er hat sich selbst umgebracht. Wir werden die Gründe kennen lernen, wenn wir feststellen, wer er ist — er liebt nicht wohlhabend aus.“

„Ich werde nach Paris fahren“, sagte Stimmmonds. „Wenn er von dort her ist, werden wir bald ausfindig machen, wer er ist.“ „Es wäre besser, wenn Sie einen Sanitätswagen rufen und ihn ins Leichenhaus schaffen lassen würden“, bemerkte Goldberg. „Vielleicht erkennt ihn dort jemand. Morgen früh werden sich die Leute dort drängen, denn die Leutungen werden natürlich von dieser Sache voll sein.“

„Der „Record“ wenigstens wird einen sehr vollständigen Bericht bringen“, versicherte Goldberg. „Und ich werde die Verhandlung auf übermorgen ansetzen“, fuhr Goldberg fort. „Ich werde meinen Arzt herfordern, damit er sofort die Leichenschau vornimmt. Wenn der Mann Gift genommen hat, werden wir es finden.“

(Fortsetzung folgt)

„Ein Liebes?“

Statt zu antworten, zeigte Godfrey auf die Uhr, die er näher untersucht hatte. Er hatte das Gesicht aufgemacht und darin eine Photographie gefunden — das Bildnis eines weiblichen Wesens mit feinen, schwarzen Augen, vollen Lippen und ovalem Gesicht, welches unversehrten französischen Typus zeigte.

„Eine Jase möchte ich behaupten“, bemerkte Godfrey mit einem Blick darauf. „Früher vielleicht eine Schönheit, aber jetzt schon etwas verblüht und daher genötigt, ihre Neigung einem Manne zuzuwenden, der etwas unter ihr steht — ohne Zweifel auch genötigt, zu seinem Lebensunterhalt beizutragen, um ihn an sich zu fesseln. Ein Weib mit vielen Vergangenheit und keiner Zukunft.“

„Ach, hören Sie auf“, unterbrach ihn Goldberg ungeduldig. „Behalten Sie Ihre Epigramme für den „Record“. Was wir haben wollen, sind Tatsachen!“

Godfrey erröte ein wenig bei diesen Worten und legte die Uhr auf den Tisch.

„Eine Tatsache haben Sie offenbar nicht bemerkt“, sagte er ruhig, „aber sie beweist mit aller Deutlichkeit, daß dieser Mensch nicht zufällig dieses Haus betreten hat. Er kam mit Absicht hierher, und seine Absicht war nicht Selbstmord.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Goldberg in ungläubigem Tone.

Godfrey nahm die Brieftasche und zog eine der Karten heraus.

„Daher“, sagte er und zeigte sie dem Coroner. „Sie haben schon gesehen, was hinten drauf steht — der Name und die Adresse des Herrn Bantine. Dies beweist doch, daß dieser Briefchen nach New York kam mit der deutlichen Absicht, mit der einzigen Absicht, Herr Bantine zu beunruhigen.“

„Vielleicht glauben Sie, daß Herr Bantine ihn ermordet hat“, bemerkte Goldberg fassungslos.

„Nein“, sagte Godfrey, „er hätte keine Zeit dazu. Sie verstehen, Herr Bantine“, sagte er hinzu, „indem er sich an diesen Herrn wandte, der der

ganzen Unterhaltung mit verblüffter Miene belächelte, wir reden jetzt einfach von den Möglichkeiten. Sie können unmöglich diesen Briefchen gewidmet haben, weil dieser zusammen war von dem Augenblick an, wo dieser Mann das Haus betrat, bis zur Entdeckung seines Verhältnisses, mit Ausnahme der wenigen Sekunden zwischen der Zeit, wo Sie das Zimmer betraten und der Zeit, wo er, durch Ihren Ruf bestimmt, herbeieilte. Also kommen Sie nicht in Betracht.“

„Dante schön“, sagte Bantine trocken. „Also nehme ich an, daß Sie Paris für den Schulbuben halten“, erklärte Goldberg. „Es ist gut möglich, daß es Paris gewesen ist“, stimmte Goldberg ernst bei.

„Unfinn“, mischte sich Bantine ungeduldig ein. „Paris ist so unendlich wie ein neugeborenes Kind — er ist erst acht Jahre in meinem Dienst!“ „Mathilda ist das Unfinn“, stimmte Goldberg bei. „Es ist Unfinn, so sagen, daß der Mann da von irgend jemand ermordet worden ist. Er hat sich selbst umgebracht. Wir werden die Gründe kennen lernen, wenn wir feststellen, wer er ist — er liebt nicht wohlhabend aus.“

„Ich werde nach Paris fahren“, sagte Stimmmonds. „Wenn er von dort her ist, werden wir bald ausfindig machen, wer er ist.“ „Es wäre besser, wenn Sie einen Sanitätswagen rufen und ihn ins Leichenhaus schaffen lassen würden“, bemerkte Goldberg. „Vielleicht erkennt ihn dort jemand. Morgen früh werden sich die Leute dort drängen, denn die Leutungen werden natürlich von dieser Sache voll sein.“

„Der „Record“ wenigstens wird einen sehr vollständigen Bericht bringen“, versicherte Goldberg. „Und ich werde die Verhandlung auf übermorgen ansetzen“, fuhr Goldberg fort. „Ich werde meinen Arzt herfordern, damit er sofort die Leichenschau vornimmt. Wenn der Mann Gift genommen hat, werden wir es finden.“

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis des Schrätchens

Roman von Kurt G. Steinhilber.

„Wir müssen uns eben unser tägliches Brot verdienen“, sagte er. „Und das tun wir auf möglichst ehrliche Weise. Was sagen Sie zu dem Falle, Simmonds?“

„Ich glaube“, antwortete Simmonds, der, wenn er auch Phantasie besitzen mochte, sie jedenfalls nie verriet, „ich glaube, daß diese Verlegungen an der Hand lediglich einem kleinen Unfall zuzuschreiben sind. Sie können auf ein Duzend Arten entstanden sein. Vielleicht verlegte er die Hand irgendwo, als er zu Boden fiel; vielleicht ritz er sich an einer Schmalze; vielleicht hatte er ein Geschwür auf der Hand und stach es mit dem Messer auf.“

„Wie fand er denn dann seinen Tod?“ fragte Godfrey.

„Durch Gift — und das hat er im Magen. Dort werden wir es finden.“

„Ja — und der Grund?“

„Er verschüttete eine Spur von dem Gifte auf die Hand, als er zum Mund führte. Vielleicht hatte er die kleinen Wunden an der Hand, und das Gift brachte sie zur Entzündung. Oder vielleicht hat er sich irgendwie eine Blutvergiftung zugezogen.“

Goldberg nickte beifällig, und Godfrey lächelte, als er das sah.

„Es ist nicht schwer, Erklärungen zu finden, nicht?“ bemerkte er.

„Es ist ein gut Stück leichter, eine natürliche und einfache Erklärung zu finden“, erwiderte Goldberg höflich, „als eine unnatürliche und gezwungene zu finden — zum Beispiel, wie ein Mann einen anderen dadurch umbringt, daß er ihn an der Hand kratzt. Ich dachte doch, Sie meinten, der Mann sei ermordet worden. Das haben Sie wenigstens vor einer Minute gesagt.“

„Vielleicht war ich etwas zu übereilt“, gab Godfrey zu, wobei ihm der Eindruck gewann, als sei er nun entschlossen, seine Gedanken, welcher Art sie auch sein mochten, bei sich zu behalten. „Ich habe nicht die Absicht, Theorien aufzustellen, bevor ich einen Anhaltspunkt dafür habe. Die Tatsachen scheinen auf Selbstmord hinzudeuten; aber wenn er Mord war, so ist genommen hat, wo ist dann das Gift?“ Das hat er doch nicht auch verschluckt, oder?“

„Vielleicht finden wir es in seiner Tasche“, vermutete Simmonds.

Dies erinnerte Goldberg an seine Absicht, dem Toten die Taschen zu durchsuchen. Der Anzug war von billigen Material und nicht sehr neu. Der Mann mußte zu bescheiden etwas schäbig ausgesehen haben. In der inneren Brusttasche fand sich eine Brieftasche mit zwei Scheinen, einer Fünf- und einer Zehnmarkennote, dann zwei oder drei Dollars in Silber und vier Fünfeimcentstücke, die er in einem gewöhnlichen Geldbeutel in der Hosentasche trug. In der Brieftasche fanden sich ferner vier oder fünf Visitenkarten, die alle wieder andere Namen trugen, von denen keiner mit seinen eigenen übereinstimmte. Auf einer derselben war auf der Rückseite Bantine's Adresse mit Tinte aufgeschrieben.

Keine Briefe, Papiere oder Dokumente irgend welcher Art fanden sich in den Taschen, nur jene Dinge, wie sie jeder Mann bei sich trägt: eine billige Uhr, ein Taschmesser, ein halbes Paket französischer Tabak, ein gefalteter Zigarettenpapier, vier oder fünf Schlüssel an einem Band, ein feines Taschentuch und vielleicht noch etwas weiteres von gleicher Art, das ich vergessen habe — aber nicht ein einziger Gegenstand, der bei der Feststellung seiner Identität von wesentlichen Werte gewesen wäre.

„Wir werden nach Paris fahren müssen“, bemerkte Simmonds. „Er ist ein Franzose — dieses Taschentuch beweist es.“

„Ja“, und sein Liebes beweist es auch“, sagte Godfrey bei.

„Nein“, sagte Godfrey, „er hätte keine Zeit dazu. Sie verstehen, Herr Bantine“, sagte er hinzu, „indem er sich an diesen Herrn wandte, der der

ganzen Unterhaltung mit verblüffter Miene belächelte, wir reden jetzt einfach von den Möglichkeiten. Sie können unmöglich diesen Briefchen gewidmet haben, weil dieser zusammen war von dem Augenblick an, wo dieser Mann das Haus betrat, bis zur Entdeckung seines Verhältnisses, mit Ausnahme der wenigen Sekunden zwischen der Zeit, wo Sie das Zimmer betraten und der Zeit, wo er, durch Ihren Ruf bestimmt, herbeieilte. Also kommen Sie nicht in Betracht.“

„Dante schön“, sagte Bantine trocken. „Also nehme ich an, daß Sie Paris für den Schulbuben halten“, erklärte Goldberg. „Es ist gut möglich, daß es Paris gewesen ist“, stimmte Goldberg ernst bei.

„Unfinn“, mischte sich Bantine ungeduldig ein. „Paris ist so unendlich wie ein neugeborenes Kind — er ist erst acht Jahre in meinem Dienst!“ „Mathilda ist das Unfinn“, stimmte Goldberg bei. „Es ist Unfinn, so sagen, daß der Mann da von irgend jemand ermordet worden ist. Er hat sich selbst umgebracht. Wir werden die Gründe kennen lernen, wenn wir feststellen, wer er ist — er liebt nicht wohlhabend aus.“

„Ich werde nach Paris fahren“, sagte Stimmmonds. „Wenn er von dort her ist, werden wir bald ausfindig machen, wer er ist.“ „Es wäre besser, wenn Sie einen Sanitätswagen rufen und ihn ins Leichenhaus schaffen lassen würden“, bemerkte Goldberg. „Vielleicht erkennt ihn dort jemand. Morgen früh werden sich die Leute dort drängen, denn die Leutungen werden natürlich von dieser Sache voll sein.“

„Der „Record“ wenigstens wird einen sehr vollständigen Bericht bringen“, versicherte Goldberg. „Und ich werde die Verhandlung auf übermorgen ansetzen“, fuhr Goldberg fort. „Ich werde meinen Arzt herfordern, damit er sofort die Leichenschau vornimmt. Wenn der Mann Gift genommen hat, werden wir es finden.“

(Fortsetzung folgt)

streng reell und discre-
t. Billigste. Günstige
Begebenheit für Damen.

